

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/3 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.3.63805

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

manche neuen Erkenntnisse bringen. Es handelt sich im ganzen um ein für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs wertvolles und aufschlußreiches Werk. Christine Levisse-Touzé, Leiterin des »Mémorial du Maréchal Leclerc de Hauteclocque et de la Libération de Paris« sowie des »Musée Jean Moulin« in Paris hat mit der Organisation des Kolloquiums vorzügliche Arbeit geleistet.

Elmar KRAUTKRÄMER, Kirchzarten

Jean-Louis CLÉMENT, *Les évêques au temps de Vichy. Loyalisme sans inféodation. Les relations entre l'Église et l'État de 1940 à 1944*, Paris (Beauchesne) 1999, 279 S. (Bibliothèque Beauchesne, 34. Religions, sociétés, politiques).

Die Kritik an der Rolle, die der französische Episkopat in den Jahren des Vichy-Regimes spielte, ist annähernd so alt wie die historischen Vorgänge selbst. Erst gegen Ende der 1960er Jahre allerdings setzte die breitere historiographische Aufarbeitung des Themas in Frankreich ein. Trotz voranschreitender Kenntnis der Positionen und Handlungen des hohen Klerus im einzelnen, blieb freilich das Verhältnis von katholischer Kirche und »État Français« ein Gegenstand kontrovers und emotional geführter Debatten. Hauptstreitpunkte waren insbesondere die schnelle und dauerhafte Bereitschaft der Kirchenführung, die Legitimität der neuen Regierung anzuerkennen, die späten und allzu zaghaften Proteste des Episkopats in der Frage der Verfolgung der französischen jüdischen Bevölkerung und seine ambivalente Haltung gegenüber der Résistance. Die »Déclaration de repentance de l'Église de France«, mit der die katholische Kirche am 30. September 1997 ein öffentliches Schuldbekenntnis gegenüber den Vertretern der jüdischen Gemeinschaft Frankreichs ablegte, bildet nur einen Beleg für die fortdauernde Virulenz dieses dornigen Problemfelds der französischen Zeitgeschichte.

Das Anliegen der Studie ist es, »die Bedeutung, die Reichweite und die Grenzen« der kirchlichen Loyalität gegenüber dem Vichy-Regime auszuloten. Daß es sich dabei um »Loyalität ohne Unterwerfung« handelte, macht die zentrale These der Arbeit aus. Es gelte, so der Ansatz des Autors, die Vielgestaltigkeit, Heterogenität und Wandelbarkeit des Pétain-Regimes stärker als bisher zu berücksichtigen, um die politischen Stellungnahmen der Kirche vor dem Hintergrund wechselnder innen- und außenpolitischer Konstellationen angemessen zu bewerten. Mit einiger Berechtigung kann die Studie den Anspruch erheben, ältere Einschätzungen zu ergänzen und zu differenzieren, zumal sie auf der Basis eingehender Archivrecherchen erarbeitet wurde. Neben den bekannten kirchenpolitischen Unterlagen aus den Akten des »Cabinet civil« Pétains wurden die unveröffentlichten Protokolle der französischen Kardinals- und Bischofskonferenz für die Jahre 1940 bis 1944 systematisch ausgewertet; ergänzend finden sich Bestände aus Diözesanarchiven und aus dem Archiv des Jesuitenordens berücksichtigt, soweit sie frei konsultierbar waren. Als Hauptquelle liegt der Studie außerdem eine breite Auswahl der erhaltenen kirchlichen Mitteilungsblätter auf Diözesanebene, der »Semaines religieuses«, zugrunde.

Zwei Themenkreise stehen im Mittelpunkt der Analyse: das Verhältnis des Episkopats zum Regime Pétains und seine Beziehungen zur katholischen Résistance. Es wird deutlich, daß die französischen Bischöfe der Priesterschaft in der besetzten Zone nach anfänglicher Zurückhaltung bereits im August 1940 Loyalität gegenüber der neuen Staatsgewalt nahelegten. Sie konnten sich darin durch ein juristisches Gutachten des Jesuiten Desqueyrat bestätigt fühlen, welches die verfassungsrechtlichen Änderungen seit dem 10. Juli 1940 als rechtmäßig einstufte. Auch teilte der Episkopat das ausgeprägte Vertrauen der Bevölkerung in Pétain und förderte es seinerseits durch zahlreiche Stellungnahmen. Dezidierte Bekenntnisse zu einer Politik der Kollaboration, wie sie der Rektor des Pariser »Institut Catholique«, Kardinal Baudrillard, gegen Ende des Jahres 1940 formulierte, bildeten demgegenüber die

Ausnahme. Wenig Sympathien empfand man in der Kirchenleitung allerdings im Hinblick auf gaullistische Pétain-Gegner, auch wenn man sich kollektiv nie zur öffentlichen Verurteilung von »France libre« hinreißen ließ.

Folgt man der Argumentation des Autors, so stellte sich das Verhältnis zwischen Kirche und Staat zwischen 1940 und 1944 in der Praxis weniger eng dar, als etwa aufgrund der durch Vichy gewährten Vergünstigungen angenommen werden könnte. Pétain und sein Außenminister Baudouin strebten demzufolge keineswegs eine echte Abschaffung der Neutralität des Staates in Kirchenfragen an, während man sich in Kreisen der französischen Bischöfe mehr Entgegenkommen gewünscht hätte, insbesondere was die Regelung der Schulfrage anging. Meinungsverschiedenheiten auf diesem Feld oder im Bereich des obligatorischen Beamteneides bzw. der Arbeitsverfassung wurden freilich stets unter Respektierung der staatlichen Vorgaben gelöst. Einzelne Stimmen in den Reihen des Klerus formulierten dennoch Skepsis gegenüber der Umsetzbarkeit und Dauerhaftigkeit der neuen Errungenschaften, die ein autokratisches und als wenig christlich erachtetes Regime gewährte. So habe der Episkopat versucht, dem neuen Staat ein christliches Fundament zu vermitteln oder zumindest für die Verbreitung eines »staatsbürgerlichen Denkens auf humanistischer Grundlage« (»civisme humaniste«) als ideologischer Armierung des Regimes zu sorgen. Aus der Sicht der Bischöfe stellte sich dieses Bemühen als direkte Fortsetzung entsprechender Ansätze der Vorkriegszeit dar, die angesichts der deutschen Besatzung um so dringlicher erschien. Ungeachtet dessen blieb der Episkopat bis Sommer 1942 in der Frage der antisemitischen Politik Vichys bei seiner dilatorischen Haltung. Auch nach den massiven Verhaftungsaktionen vom Juli/August des Jahres konnte man sich zu kollektivem öffentlichen Protest aus Rücksichtnahme auf den Erhalt der eigenen Institutionen nicht entschließen, öffentlicher Widerspruch blieb auf die unbesetzte Südzone und auf die bekannten fünf bischöflichen Erklärungen beschränkt.

In den Reihen jener Katholiken, die der Résistance nahestanden oder ihr angehörten, rief die Haltung der Bischöfe bereits im Laufe der beiden ersten Besatzungsjahre wachsendes Unverständnis und Protest hervor. Man kritisierte den Loyalitätskurs und das Schweigen der Kirche selbst im Angesicht massiver Repressalien seitens der Besatzungsmacht, etwa der Welle von Geislerschießungen im Herbst 1941. Der Autor vermag zu zeigen, daß die zunehmende Unruhe der engagierten Gläubigen ihren Niederschlag auch in den Reihen des – unteren – Klerus fand. So entstand ab Frühjahr 1942 eine Reihe von Traktaten, die zum Ziel hatten, die Kirchenleitung in einen kritischen Diskurs um die Frage des schuldigen Gehorsams gegenüber der weltlichen Autorität zu verwickeln. Obwohl engagiert vorgetragen und theoretisch untermauert, konnten diese Versuche an der bis dahin vertretenen, auf Zurückhaltung und offizielle Neutralität gestellten Position der französischen Bischöfe nichts ändern. Vielmehr pflegte die Mehrheit des französischen Episkopats noch nach der vollständigen Besetzung des Landes im Herbst 1942 eine attentistische Haltung gegenüber dem Regime Pétains, dessen Autorität und Führungsanspruch weiterhin anerkannt und propagiert wurden. Kollektiven Widerspruch, der bis auf die Ebene offizieller Äußerungen vordrang, formulierten die französischen Bischöfe in der Frage des Zwangsarbeitsdienstes in Deutschland, des »Service du travail obligatoire« (STO). Das Recht zum Widerstand oder zur »Dissidenz« gestand man den Gläubigen indes nicht eindeutig zu. Selbst in dieser Phase konnten sich andersgerichtete Positionen innerhalb des Klerus, die für nurmehr »bedingte Loyalität« gegenüber einem weitgehend fremdbestimmten Regime eintraten, auf der Ebene der Kirchenführung nicht durchsetzen. Noch in der Schlußphase des Regimes hielt der Episkopat grundsätzlich an seinem Kurs fest und blieb offiziell auf Äquidistanz zu Milizstaat und Résistance.

Die Studie Cléments bestätigt die Einsicht, wonach von einer Teilhabe des französischen Episkopats an der Politik der Kollaboration nicht gesprochen werden kann. Einmal mehr auch wird deutlich, welche überragende Bedeutung der – letztlich erfolgreiche – Erhalt der

kirchlichen Autonomie im Bereich von Institutionen und Glaubenslehre als handlungsleitendes Motiv für die französischen Bischöfe besaß. Um die Politik der Zurückhaltung und den Versuch der Neutralität plausibel zu machen, rückt die Studie darüber hinaus die »politische Theologie« des Episkopats und das damit verbundene Legitimitätsdenken stärker als bisher in den Vordergrund. Sie stellt die Diskussionen über ein komplexes Problemfeld auf eine neue, breitere Quellenbasis, verdeutlicht freilich zugleich auch die Grenzen des bislang verfügbaren Materials. Viele innerkirchliche Entscheidungsprozesse und konkrete Motivstrukturen sind bislang, wie der Autor zurecht wiederholt beklagt, oft nur in Ansätzen zu erschließen und folglich in erster Linie anhand von Indizienketten darstellbar. Deren Belastbarkeit und ihr Vermögen, eine von Schatten und Licht gleichermaßen geprägte Bilanz deutlich zu nuancieren, wird sich im Zuge der sukzessiven weiteren Öffnung staatlicher und kirchlicher Archivbestände erweisen müssen.

Stefan GRÜNER, Augsburg/Toronto

Marc BLOCH, *Écrits de guerre (1914–1918)*. Textes réunis et présentés par Étienne BLOCH, Introduction de Stéphane AUDOIN-ROUZEAU, Paris (Armand Colin) 1997, 195 S. (»Références« Histoire). – Marc Bloch, Lucien Febvre. Correspondance, édition établie, présentée et annotée par Bertrand MÜLLER, Volume premier: La naissance des Annales 1928–1933, Paris (Fayard) 1994, LX–550 S. – Peter SCHÖTTLER (Hg.), Marc Bloch. Historiker und Widerstandskämpfer, Frankfurt (Campus) 1999, 279 S.

Person und Œuvre Marc Blochs haben in den letzten zehn Jahren auch im deutschsprachigen Raum jene Beachtung gefunden, welche seiner imminnten Bedeutung als Historiker gerecht wird. Exemplarisch werden an seinem Leben und in seinem Werk die großen Herausforderungen sichtbar, welche die erste Hälfte des 20. Jhs. an die Profession der Historiker stellte – und nur wenige haben es wie Marc Bloch verstanden, sowohl in ihrem politisch-moralischen Handeln wie in ihren wissenschaftlichen Arbeiten gleichermaßen überzeugende Antworten zu geben. Beide Aspekte lassen sich in den hier anzuzeigenden Publikationen genauer kennenlernen und studieren.

Ulrich Raulff war einer der ersten, welcher sich in seiner biographischen Studie zu Marc Bloch mit dessen Erfahrungen als Offizier im Ersten Weltkrieg intensiver beschäftigt hat. Er hat dabei herausgearbeitet, in welchem Maße die Kriegserfahrungen den jungen Offizier und Historiker anspornten, über die problematischen Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart und damit über die Aufgaben des Historikers nachzudenken: Gedankenexperiment und genaue Prüfung der sichtbaren Dinge (am Beispiel der Luftaufklärung während des Stellungskriegs) nahm der Kriegsteilnehmer Marc Bloch mit in seine so anregende und fruchtbare Forschungsarbeit an seinen beiden universitären Wirkungsstätten Straßburg und Paris. Marc Blochs Schriften zum Ersten Weltkrieg liegen nun in einer vorzüglichen Edition vor. Sie wurde von Étienne Bloch, dem Sohn des großen Historikers, besorgt; der Kenner und Spezialist zur Geschichte des Ersten Weltkriegs, Stéphane Audoin-Rouzeau, hat eine ausführliche Einführung beigezeichnet. Sechs Kartenskizzen zu den in den Texten behandelten Frontabschnitten und Kriegsphasen erleichtern dem Leser die Orientierung, einige wenige Photos und Faksimiles ergänzen die Texte.

É. Bloch hat sich in Anordnung und Kommentierung des Nachlasses strikt am intellektuellen Habitus seines Vaters orientiert: Nüchtern und präzise ordnet und kommentiert er die Dokumente: Im ersten, etwa 70 Seiten umfassenden Teil werden die Berichte und Tagebuchnotizen Marc Blochs abgedruckt, die sich direkt auf das aktuelle militärische Geschehen beziehen. Hier sind Zeugnisse eines aufmerksamen Kriegsteilnehmers zu finden. Sie geben Einblicke in die Alltagswelt eines französischen Offiziers während der vier Kriegsjahre. Der zweite Teil faßt die wenigen erhaltenen Dokumente (vor allem Briefe) zusam-